



Zu Gast im Lande Lenins

1. Fortsetzung

Im „Akademie-Echo“ Nr. 11 schilderten wir die Ankunft in der sowjetischen Hauptstadt und die Erlebnisse des ersten Tages. Sehr beeindruckte uns am nächsten Tag der Besuch in der

Zentralstation für schnelle Hilfe

10 Uhr wurden wir abgeholt, und im dicken Verkehrsgewühl des äußeren Ringes fuhren wir zur Zentralstation für schnelle Hilfe. Der Bau ist alt, noch unberührt von der umfassenden Rekonstruktion der Hauptstadt. Das Institut besteht seit 1919; das entsprechende in Leningrad ist noch zwei Jahre älter. Selbstverständlich konnte die „schnelle Hilfe“ nicht von Anfang an so vorbildlich organisiert sein.

Wir wurden sofort zum Leiter der Einrichtung, dem Verdienten Arzt des Volkes Professor Schapiro, geleitet. Nach freundlicher Begrüßung erklärte uns Prof. Schapiro das System der schnellen medizinischen Hilfe. Aufgabe der Einrichtung ist es, in dringenden Fällen schnell dem Patienten außerhalb der Klinik zu helfen bzw. ihn sofort in eine Spezialklinik zu bringen. Es geht also nicht nur um die Versorgung der Unfallverletzten, sondern um alle, die akut lebensgefährlich erkrankt sind, sowie um den Transport der Schwangeren zur Geburtsklinik.

Schildern wir einmal den Ablauf und die Organisation einer solchen Rettungsstation an einem Beispiel: Ein Mann erlitt einen schweren Herzanfall oder ein Koma diabetikum. Ein Zeuge des Vorfalls eilt zum nächsten Telefon und wählt, ohne Geld einzuwerfen, die Nummer 03. Keine Sekunde später ist die Verbindung hergestellt, und es werden Ort und Art des Unfalles bzw. der Erkrankungen aufgenommen. Die sofortige Sprechverbindung ist gewährleistet; denn in der Telefonzentrale arbeiten jeweils bis zu acht Frauen. Wenn ein Gespräch kommt, leuchtet an jedem Platze ein Lämpchen auf, ein Schalter wird heruntergedrückt, und die Schnellste der Telefonistinnen notiert die Daten auf einer Karteikarte. Alle derartigen Anrufe aus Moskau kommen hierher. Die Karteikarte wird zu den Dispatchern gegeben. So notwendig die Zentralisierung ist, so kompliziert wäre aber auch die schnelle Versor-

gung ganz Moskaus von einem Stützpunkt aus. Es gibt deshalb 22 Zweigstationen, zu denen eine eigene Telefonverbindung besteht. Innerhalb einer Minute nach dem Anruf fährt von einer Zweigstation aus ein Rettungswagen zum Unfallort ab. Mitunter – je nach zu erwartender Schwere des Vorfalls – fährt ein Arzt mit. Von den insgesamt 186 Autos sind 72 mit Ärzten besetzt; in jedem Auto fahren außerdem zwei „Feldschere“ mit. Letztere verfügen über eine Ausbildung von zwei bis drei Jahren, dürften also in der Qualifizierung einem Pfleger entsprechen.

Der Patient wird entsprechend den Möglichkeiten der einfachen Rettungswagen versorgt. Bei besonderen Schwierigkeiten besteht die Möglichkeit, in der Zentrale die Oberärzte um Rat zu fragen oder den Einsatz von Spezialwagen anzufordern. Sechs dieser besonders ausgerüsteten und mit speziell geschultem Personal besetzten Wagen gibt es, und zwar für folgende Zwecke:

1. Schockbehandlung und Schockprophylaxe
2. Vergiftungen
3. Kinderbehandlung
4. akute Herz- und Kreislaufkrankungen
5. Traumen
6. Neuropathologie.

Diese Wagen werden eingesetzt, wenn schon bei der Meldung die Notwendigkeit erkennbar ist oder wenn sie direkt angefordert werden. Doch wollen wir zunächst erst einmal den weiteren Gang der Rettungsaktion verfolgen. Der Patient muß operativ versorgt werden. Ein Wagen hat ein Lachgasnarkosegerät für Operationen am Unfallort, aber eine Klinik ist wohl besser geeignet. Der Verletzte wird deshalb sofort der Spezialklinik überwiesen. Jeden Tag 11 Uhr liegt der Zentralstation der genaue Stand der freien Betten vor für alle Krankenhäuser Moskaus (insgesamt 100 000 Betten). So ist die Zentrale in der Lage, den Trans-



Professor Schapiro, Leiter der Zentralstation für schnelle Hilfe in Moskau.

port sofort an den richtigen Ort zu lenken. In der vorher informierten Klinik beginnt unverzüglich die Behandlung. Direkt an die Zentralstation ist eine Klinik für akute Herz- und Gefäßerkrankungen angeschlossen.

Die rasche ärztliche Versorgung ist nicht die einzige Aufgabe der Einrichtung. Hier werden auch neue Metho-

den und Geräte erprobt und vor allem Ärzte als Spezialisten ausgebildet. Man strebt die Ausbildung des Facharztes für schnelle Hilfe an, der gründliche Kenntnisse in allen Fächern braucht, um rasch eine Diagnose stellen zu können, aber auch handwerkliches Können, da er ab und zu selbst lebensnotwendige Eingriffe vornehmen muß. In beiden Abschnitten entscheiden das Können und die Schnelligkeit des Arztes über das Leben des Patienten.

Nach einem Rundgang durch die Zentrale schauten wir uns auf dem Hof den Spezialwagen für Traumen an. Neben den üblichen Einrichtungen enthält er eine transportable Beatmungs- und Absaugvorrichtung, die eventuell auch in Wohnungen oder an anderen, für ein Auto nicht zugänglichen Stellen, verwendet werden kann, ferner eine Infusionseinrichtung mit Blutersatzlösungen, einen Transistor-Elektrokardiografen und einen Defibrillator bei Anfällen von Herzflimmern. Ein Mikrolabor auf der Basis von Indikatorpapieren, sowie ein Kasten mit Instrumenten und Ampullen vervollständigen die Einrichtung.

Sie werden verstehen, daß wir von der Besichtigung der Zentralstation sehr beeindruckt waren.

Am Nachmittag besuchten wir die „Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft“. Von dieser interessanten Ausstellung berichten wir im nächsten „Akademie-Echo“.

Diethard Sturm

Blick in die Telefonzentrale.

Fotos: D. Sturm

„Akademie-Echo“

Seite 3

